

Synagoge in Werther

aus:

Arbeitskreis „Spuren jüdischen Lebens in Werther“
(Hrsg.)

Spuren. Jüdisches Leben in Werther.

Werther 2013, Seiten 10-13

In der digitalen Sammlung des Geschichtsportals Werther bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Texten aus unterschiedlichen Beständen. Bei den digitalisierten Werken liegt entweder die Gemeinfreiheit oder die Veröffentlichungsgenehmigung durch den Urheberrechtsträger vor.

Die Datei wurde unter der Lizenz „**Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitungen**“ in Version 3.0 (abgekürzt „CC-by-nc-nd 3.0/de“) veröffentlicht.



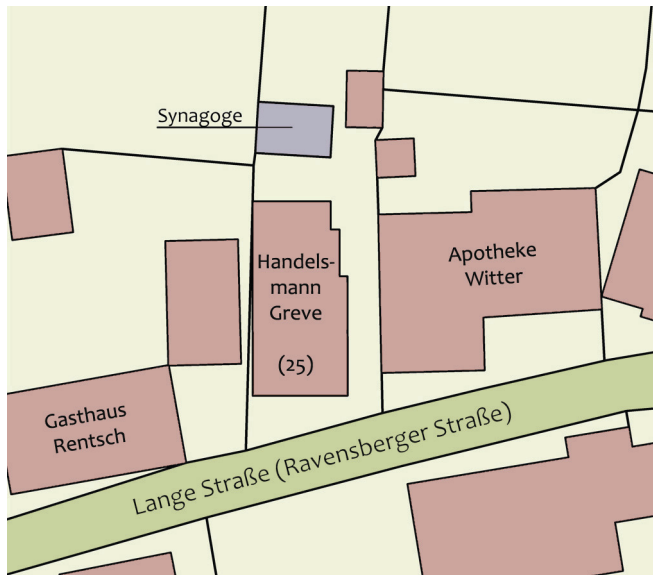
Den rechtsverbindlichen Lizenzvertrag finden Sie unter
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/legalcode>

[http// www.geschichtportal-werther.de](http://www.geschichtportal-werther.de)
Email: Info@geschichtportal-werther.de

Die Synagoge

In Werther lebten bereits 1714 drei jüdische Familien.

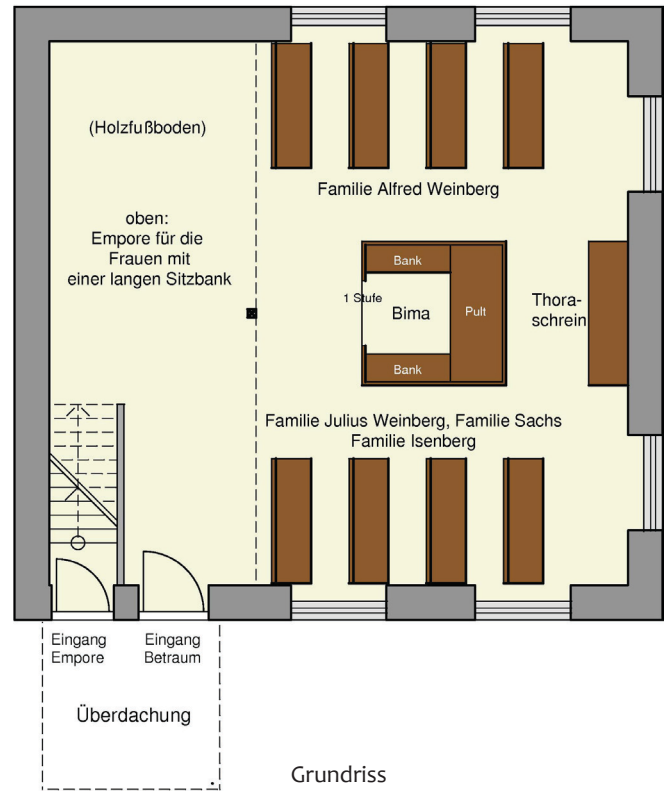
1825 befand sich die Synagoge im Hinterhof eines Grundstücks des jüdischen Handelsmanns Salomon Greve (heute Ravensberger Straße 25). Ein schmaler Weg führte dorthin.



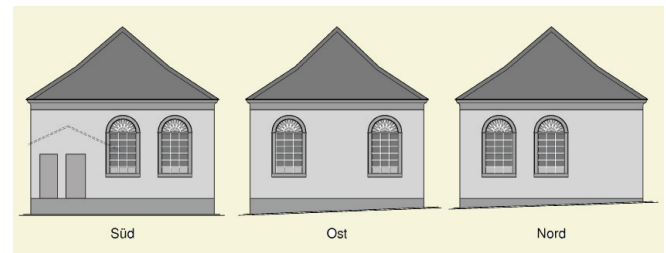
Lageplan 1825
(nach dem Urkataster gezeichnet)

1839 war die jüdische Gemeinde auf 111 Mitglieder angewachsen, und die alte Synagoge wurde zu klein. Darum wurde an der gleichen Stelle ein Neubau errichtet, allerdings mit der Auflage, dass das Gebäude nicht als Synagoge kenntlich gemacht würde. 1840 wurde die neue Synagoge eingeweiht – ein schlichtes, sechs Meter hohes, verputztes Bruchsteingebäude mit sechs hohen Rundbogenfenstern.

Die Skizze zeigt den Grundriss der Synagoge, wie er nach einem Interview mit Kurt W. Weinberg aus dem Jahre 2009 rekonstruiert wurde.



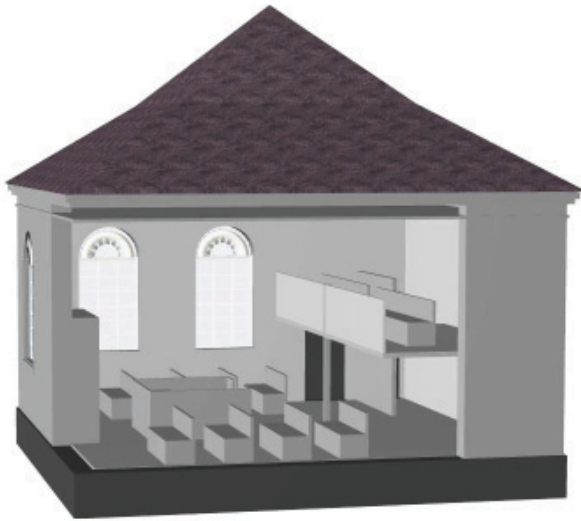
Grundriss



Ansichten

Auf der linken Südseite befanden sich zwei Eingänge. Die rechte Tür führte in den Betraum, in dem mittig die Bima (Leseempore) stand. Von hier wurde im Gottesdienst die Predigt gehalten und die Thora gelesen. Beidseitig davon waren die Sitzbänke der Männer angeordnet. An der Ostwand befand sich der Schrank, in dem die Thorarollen aufbewahrt wurden.

Die linke Eingangstür führte über eine Treppe auf die Empore, die den Frauen vorbehalten war. Die Wände waren hellblau gestrichen und unterhalb der Fensterbänke etwas dunkler abgesetzt.



Schematische Innenansicht
(Zeichnungen: U. Maaß)

Das jüdische Gemeindeleben, mit der Synagoge und dem angrenzenden Schächthaus als Zentrum, war nach einer detaillierten Synagogenordnung geregelt, wie sie zur damaligen Zeit auch in anderen Städten üblich war. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es in Werther sogar eine eigene Religions- und Elementarschule.

Die wirtschaftlichen Bedingungen in Deutschland zu jener Zeit führten allerdings dazu, dass immer mehr jüdische Familien Werther verließen. In den 1930er Jahren lebten hier nur noch die Familien Weinberg und Sachs; sie bildeten zusammen mit der Familie Ilsenberg aus Halle den Kern der jüdischen Gemeinde.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 und der darauffolgenden Nacht wurde das Innere der Synagoge von SS-Leuten verwüstet und die Fenster zerschlagen. Das Gebäude wurde aber nicht in Brand gesetzt.



Die zerstörte Synagoge um 1950
(Foto: K. W. Weinberg)

Der damalige Amtsinspektor Wilhelm Ellerbrake beschrieb die Vorfälle 1983 in einer privaten Aufzeichnung folgendermaßen:

„Am Sonnabend, dem 12. November 1938 meldete mir der Polizeiwachtmeister Schmidt, daß vermutlich schon am Freitag, dem 11. November 1938 SS-Leute in der Synagoge allerlei zerstört hatten. Alle Lampen, Leuchter und Vorhänge seien abgerissen und lägen mit Kultgegenständen, Büchern und Teppichen zertrampelt in einem großen Durcheinander auf dem Fußboden. Der Nachbar Kaufmann meine, einen SS-Mann aus Halle (Westf.) erkannt zu haben.“



Thoraschild



Thora-aufsätze



Thorawimpel von K. W. Weinberg

Nach dem Überfall wurden die Kultgegenstände wie Thoraschild, Thora-aufsätze, Thorarollen und Thorawimpel zunächst im Amtshaus und später in einem Tresor der Kreissparkasse Halle aufbewahrt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden sie Artur Sachs (siehe Seite 26) übergeben, der zu jener Zeit der jüdischen Gemeinde in Bielefeld angehörte. Dort werden sie heute noch in der Synagoge Beit Tikwa aufbewahrt und verwendet, da es in Werther keine jüdische Gemeinde mehr gibt.

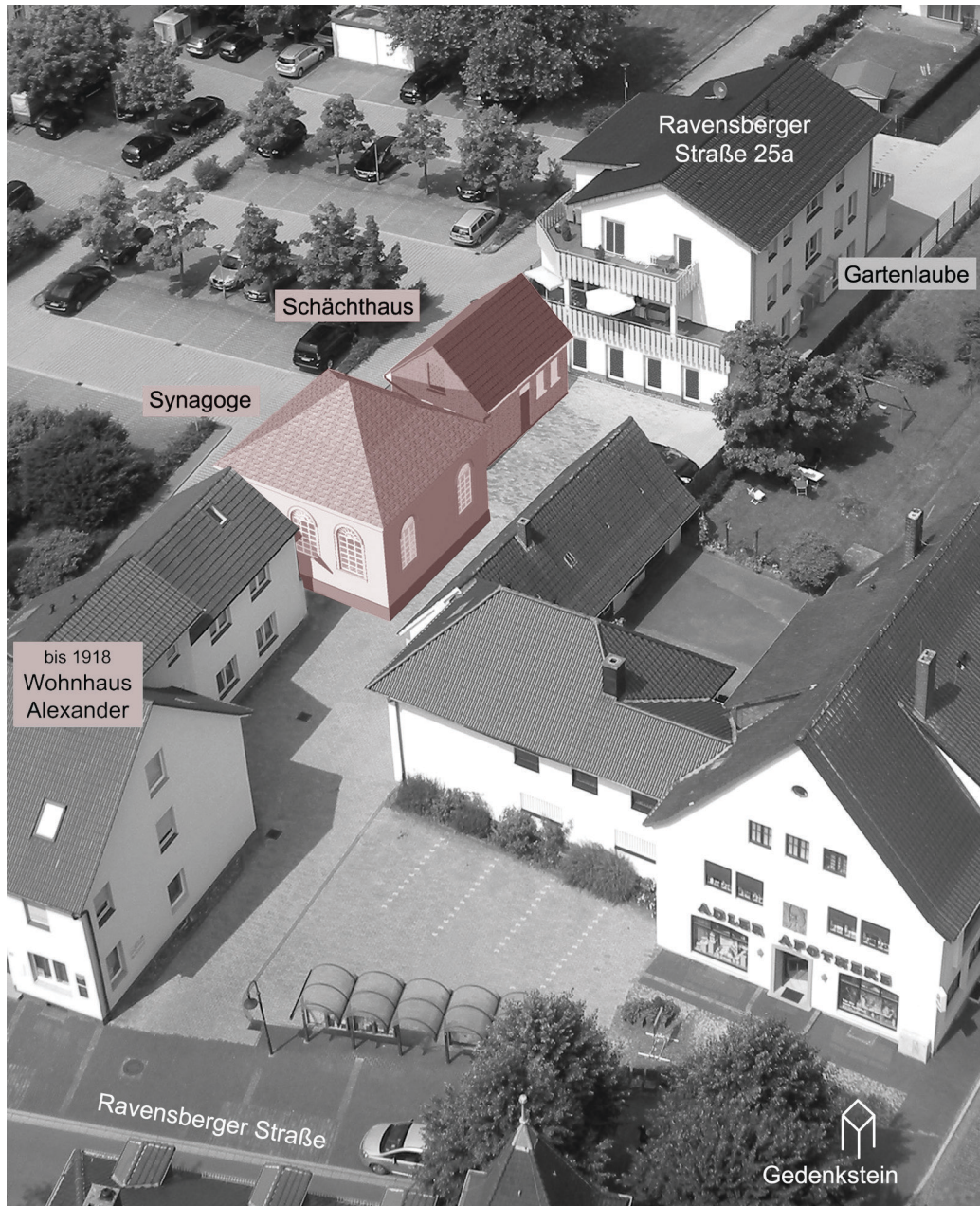
Das Grundstück der mittlerweile verfallenen Synagoge wurde 1954 verkauft und die Überreste des Gebäudes abgerissen.

Auf einem freien Platz vor der benachbarten Apotheke wurde 1994 ein Gedenkstein mit folgender Inschrift eingeweiht:

„Nahe dieser Stelle stand seit 1837 die Synagoge. Während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wurde sie 1938 verwüstet und die jüdische Gemeinde ausgelöscht. Die jüdischen Bürger der Stadt Werther wurden vertrieben, verschleppt und ermordet.“



Gedenkstein
(Foto: H. R. Ronning)



Die Rekonstruktionszeichnung von Synagoge und Schächthaus wurden in das aktuelle Luftbild von 2013 eingefügt (Luftbild: U. Maaß)